

**Niederlande.**

Amsterdam: A. Dupont. (G. E. Schulze.)  
 Utrecht: J. A. S. Wagenaar. (Forberg.)

**Norwegen.**

Bergen: Norsk Musikforlag. (Forberg.)  
 Kristiania: Cammermeyers Boghandel. (Enobloch.)

**Tschecho-Slowakei.**

Karlsbad: Volksbuch. u. Leihbibliothek Ernst Sattler. (Fernau.)  
 Oberhohenelbe: M. Schier. (Forberg.)  
 Prag: J. Otto G. m. b. S. (Wagner.)  
 Preßburg: St. Josef Buch- u. Kunsthandlung. (Kittler.)  
 Schemnitz: Aug. Joerges Wwe. & Sohn. (Gaessel.)

Leipzig, den 10. August 1923.

Verein Leipziger Kommissionäre.

**Geldentwertung und Bilanz.**

Von Dipl.-Kaufm. Hermann Gassert,  
 i. S. R. Oldenbourg, Verlagsb., München.

»Die Buchhaltung ist die untrügliche  
 Richterin der Vergangenheit, die not-  
 wendige Führerin der Gegenwart und  
 die zuverlässige Ratgeberin der Zu-  
 kunft jeder Unternehmung.«

Schär.

**I. Allgemeines.**

Vorstehender Ausspruch Schärs, den er als Motto über sein bekanntes Werk »Buchhaltung und Bilanz« setzt — ich komme später darauf zurück —, scheint heute durch die Geldentwertung in seiner Bedeutung zum Teil illusorisch geworden zu sein.

Das Rechnungswesen, insbesondere die Buchhaltung, wurden in bezug auf Ordnungsmäßigkeit und strenge Systematik von jeher im Buchhandel stiefmütterlich behandelt. Das trifft in erster Linie auf das Sortiment zu. Heute ist bereits vieles besser geworden; doch siegt gerade hier noch vielfach die einfache Buchführung über die doppelte systematische, wenn schon auf die eigenartige Struktur der Branche zugeschnitten. Zuweilen finden wir, namentlich bei größeren Sortimentsbetrieben, eine Kombination von einfacher und doppelter Buchführung\*). Dagegen kommt das Rechnungswesen des Verlagsbetriebes jenem der Fabrikbuchhaltung schon sehr nahe; hier wie dort verleiht das kalkulatorische Moment der Buchhaltung ihr charakteristisches Gepräge. Die möglichst sichere Vorausberechnung und Gestaltung der Konsumtion bilden letzten Endes für den Fabrik- wie für den Verlagsbetrieb das Essentielle in der Wirtschaftsführung, bei letzterem sogar noch mehr als bei ersterem.

Meine Ausführungen im folgenden gelten vorzugsweise für den Verlags- und Kommissionärsbetrieb.

Das Bewertungsproblem, bekanntlich das schwierigste in der Buchhaltungswissenschaft, erfährt von seiten der Vertreter dieses Faches von jeher lebhafteste Erörterung. Zahlreiche Neuerscheinungen auf diesem Gebiete beschäftigen sich letztendlich besonders eingehend mit oben aufgeworfenem Thema, das in enger Berührung mit dem Bewertungsproblem steht\*\*). Es erfordert schon einige Mühe, aus

\*) Über Verbesserungsvorschläge in der Sortimentsbuchführung, die ich billigen kann, siehe Grefen: »Die Buchführung im Sortimentsbuchhandel« (Vbl. Nr. 44 vom 21. Februar 1923).

\*\*) Vgl. §§ 137 ff. R.A.G., § 40 (für Aktienges. § 261), S.G.V., §§ 59, 59 a, 33 und 33 a E. St. G. — Wahlberg, »Bilanztechnik und Bewertung bei schwankender Währung«, S. 122, äußert sich dahin: »Unter der Herrschaft einer schwankenden Währung ist die Bewertungsfrage der einzelnen Bilanzposten jetzt so anzusehen, daß jedes Unternehmen, ob es will oder nicht, mit Haut und Haar, mit allen Aktiven und Passiven sich in einer grandiosen »Valutaspekulation« befindet. . . . Bei schwankender Währung entsteht der Gewinn nicht in erster Linie durch Umsatz oder Fabrikationstätigkeit, sondern zumeist durch Gewinn an Kreditoren, Verluste an Debitoren, Kassa usw. und durch möglichst schnelle Anpassung der Verkaufspreise an die Geldverschlechterung.«

der Fülle der Bilanzliteratur vom Nebensächlichen das Hauptsächliche zu sondern, speziell auch das hervorzuheben, was für die Verhältnisse des Buchhandels als besonders beachtenswert erscheint. (Im übrigen dürfte es für den Buchhandel nicht uninteressant sein, auch manche Einzelheiten aus Industrie und Großhandel zu erfahren.)

Das Grundproblem unseres Themas wird von der Frage berührt: Kommt die Geldentwertung überhaupt in der Bilanz zum Ausdruck und zeigen unsere Bilanzen die Geldentwertung richtig? In diesem Falle würden auch die Erfolgsrechnungen die Geldentwertung richtig zeigen. Das aber wird von sämtlichen Autoren einmütig bestritten, die damit behaupten, unsere Bilanzen und also auch die Erfolgsrechnungen seien falsch, und zwar im allgemeinen, weil sie eine Mischung von Goldmark und Papiermark darstellen, im speziellen, weil diese Papiermark selbst wiederum zu verschiedenen Zeiten einen anderen Prozentgehalt an Wertigkeit besitzt. Ist die Mischung von Gold- und Papiermark aus der Bilanz ersichtlich? Wenn man einen Vergleich mehrerer Bilanzen — etwa von A.-G.-Bilanzen, die durch den Zwang der Veröffentlichung jedem zugänglich sind — vornimmt, so läßt sich diese Mischung durch die Aufblähung (Inflation) gewisser Zahlenpositionen wohl erkennen. Eine dauernde Nichtbeachtung, auch nur eine nicht genügende Beachtung des großen Unterschiedes zwischen Goldmark und Papiermark hat für den Unternehmer zur Folge, daß

1. die Kalkulation der Warenpreise eine fehlerhafte, d. h. viel zu niedrige sein wird (ich verweise auf die bis vor einem Jahr betriebene ungesunde Preispolitik im Buchhandel\*), ebenso auf die Auslandschleuderei\*\*);
2. die Vorausberechnung und Gestaltung der Konsumtion demnach eine falsche ist (Ausverkauf der Lagerbestände und »Ausfütterung« kostbarsten Verlegerkapitals einerseits, Schwierigkeiten in der Nachbestellung wegen enormer Druck- und Papierkostensteigerung andererseits!);
3. ungenügende Abschreibungen an den Anlagenwerten gemacht werden (wichtig für Kommissionbetriebe und Verlagsunternehmungen mit Grundstücken, Gebäuden, Druckereien, Buchbindereien mit Maschinenbetrieb usw.); und
4. daher die Selbstkostenpreise für diese Anlagen zwecks Wiederbeschaffung zu niedrig berechnet werden.

Soll ich auf Einzelheiten näher eingehen, so ist es mir erlaubt, in Kürze etwas weiter auszuholen.

**II. Aufbau und Zweck der Bilanz. Moderne Bilanzauffassungen.**

Der Zweck der Bilanz ist, zu einem bestimmten Augenblick die Vermögenslage eines Unternehmens festzustellen. Nicht aus der Bilanz, sondern aus der auf Grund der Bilanz festzustellenden Erfolgsrechnung geht dann erst die Wirtschaftlichkeit eines Unternehmens nach Konten definierbar hervor. Die Aktivseite der Bilanz zeigt das Vermögen, die Passivseite das Eigen- und Fremdkapital bzw. den Verteilungsplan. Das Eigenkapital kann formell eine konstante Größe sein — nicht nur bei der A.-G., sondern auch bei Einzelfirmen —, erleidet aber materiell stets große Schwankungen. Durch die Geldentwertung ist nun der Fall eingetreten, daß die liquiden Mittel und kurzfristigen oder leicht realisierbaren Aktiven meist keinen Vergleich mit den mittel- und langfristigen Aktiven und den festen Anlagen erlauben, weil bei der Mehrzahl der Unternehmungen erstere in Papiermark, letztere in Goldmark angesetzt sind. Ähnlich ist es auf der Passivseite: Das Eigenkapital, ob es die »Vorkriegshöhe«

\*) Vgl. meinen Aufsatz: »Die Steuerung der Post-, Fracht- und Nollgeldgebühren und ihr Einfluß auf den Buchhandel (1914—1922)«, sowie den über »Die Entwicklung der Leipziger Kommissionärsgebühren (System und Gebührenhöhe) von 1846 bis 1922« in der »Deutschen Verlegerzeitung« 1922, Nr. 9, 14, 16 und 17, insbesondere Seite 148 und 280 ff.

\*\*) Vgl. den Aufsatz von Druckenmüller: »Die Preisbestimmung des deutschen Buches für das Ausland« in der »Deutschen Verlegerzeitung« vom 15. Juli 1922, S. 226 u. ff.

